

Eine schöne Frau.

Von A. Mittelburg.

(Fortsetzung.)

Sie fragte nicht mehr — sie hatte ihn verstanden. Wie ein Stich war es ihr ins Herz gedrungen.

„Auch nehmen wir immer“, sagte sie leise. „So, jo ist es, Rhoda, Sie haben mich verstanden. Wie kam es auch anders sein. Für immer! Ich habe lange überlegt, ich habe mir alle Pflichten vorgehalten, welche ich dem Freunde und auch Ihnen gegenüber habe, und dennoch — ich kann nicht anders.“

Zum ersten Male war ihr Name über seine Lippen gekommen, und doch war es ihr, als hätte es nicht anders sein können, als wäre es allezeit so gewesen. Ihr war die Benennung aus seinem Munde nichts Fremdes, und wenn er Abschied nehmen wollte — auf immer, war es dann noch Sünde, wenn sie einmal das Glück genoss?

„Wir sehen uns heute zum letzten Mal Rhoda, im günstigen Falle dürfte ich Sie nicht wiedersehen, selbst wenn es der heißeste Wunsch meines Herzens gewesen wäre, nachdem ich Ihnen gesagt, was mich bewegt.“

„Nach ohnmächtig hing sie an seinem Arme. Herr von Hohenthal schrie, daß er sie fassen mußte — behutsam legte er den Arm um die schlanke Gestalt.“

„Muß es denn sein?“ fragte die junge Frau bebend.

„Es muß sein, Rhoda, nun giebt es kein Zurückweichen mehr. Wenn ich heute Abend von Ihnen gehe, sind wir getrennt auf immer. Rhoda, Du liebst mich, wie ich Dich liebe! Still, leugne nicht, ich will auf die Seligkeit, dies Verständniß von Deinen Lippen zu hören, verzichten, um Deinetwillen. Du bist das Weib eines Andern! Ich weiß heute, daß Dein Herz mir gehörte, bevor es ihm erwählte. Aber sie haben Dich von mir, dem Du rechtmäßig gebührest, gerissen, sie haben uns getrennt und dadurch nicht allein das Glück zweier Menschen, nein, selbst ihr Leben vernichtet. Wärfst Du mein Geworden, Du wärfst aufgeben — blüht im Sonnenchein des Glücks, ich hätte Dich gehat und gepflegt wie eine seltsame Blume, denn ich hätte Dich verstanden. Sa, Rhoda, ich verstehe Dich, denn ich liebe Dich, und dennoch habe ich nicht gewagt, meine Hand nach Dir auszustrecken. Heute darf ich es denn, Du bist mir durch das Verhängniß unreachbar geworden. Hüthst Du mir?“

Das junge Weib gab keine Antwort, nur die Thränen flossen über das Gesicht und vernichteten sich mit den schweren Regentropfen, welche vom Himmel fielen.

„Rhoda, nur ein einziges Wort von Deinen Lippen möchte ich mit mir fortnehmen“, flüchte Erwin v. Hohenthal. „Sage mir, daß Du mir nicht zürnst, und daß Du meiner gedenken wirst.“

„Wie kann ich zürnen, wenn ich trotz allen Leides so namenlos glücklich bin?“ hauchte sie leise.

„Und Du wirst mein gedenken?“

„Ewig!“

Sie standen vor dem Portale eines Hauses, es war Rhodas Heim.

„Gute Nacht, Rhoda!“ flücherte Erwin. „Auf Wiedersehen!“ entgegnete Rhoda leise. Sie war ja ein Weib und in der tiefsten Nacht des Traubals gedachte sie des erwachenden Morgens. Frau v. Loschwitz war in das Haus getreten. Verwundert schaute der alte Herrter ihr nach, als sie die Treppe hinansteig. Das hatte er trotz seiner langen Jahre, welche er in hohen Säulenhäusern zubrachte, nicht erlebt. Die gnädige Frau zu Fuß, kriechend von Wasser, welches draußen in Strömen vom nachschwarzen Himmel kam. „Neue Zeiten, neue Sitten!“ brummte er, ärgerlich mit dem Kopfe schüttelnd.

Langsam schlich die Nacht vorüber. Vergebens hatte Rhoda versucht, im Schlafe Vergessenheit zu finden, die milden Augen träubten sich, sich zu schließen, und als Mitternacht vorüber war, da war es ihr, als müsse sie nun jeden Augenblick hören, wie es lebendig im Hause wurde und Herr v. Loschwitz das Haus verließ, um seinen Freund auf dem Wege zu begleiten, von welchem dieser vielleicht nie zurückkehrte.

Sie war ihren Pflichten getreu geblieben bis zum letzten Augenblicke. Was es sie gekostet, das mußte nur sie selbst, das fühlte sie erst jetzt, nun sie mit geschlossenen Augen auf dem Ruhebette lag und eine so unzulässige Mächtigkeits übermächtig hatte. Rhoda fühlte sich wie abgetrieben für die Welt. Sie hatte Erwin von Hohenthal nicht ganz verstanden, sie hatte nicht gefragt, um sich nicht zu verrathen, aber sie wußte, daß er für immer Abschied genommen.

Und das war genug. Für was sollte sie nun fortleben, Kurt bedurfte ihrer nicht zu seinem Glück. Jede andere Frau mit Talenten für das gesellschaftliche Leben würde sie ihm ganz ersehen. Freunde hatte Rhoda nicht, Niemand würde sie vermissen, nun er sie nicht vermisse. Verunken in die Gedanken, sah sie im Dunkeln endlich den ersten Morgenstimmer herausblühern. Rhoda trat an's Fenster und schaute, wie die nebelgrauen, hängenden Wolkenmassen sich theilten. Anfangs war es nur ein schmaler, blutrother Streifen, welcher sich langsam erweiterte. Aber dann blühte der erste Sonnenstrahl auf und nach ihm die Sonne selbst, welche mit steigender Gewalt die Nebelwolken vor sich her trieb.

Unmittelbar nachher hörte sie die Glocke aus Kurts Zimmer verberühren. Sie athmete bang und schwer und nahm ihren Platz wieder ein. Hier blieb sie regungslos sitzen. Später hörte sie Kurts Stimme Befehle ertönen und dann war es ihr, als wenn er die Treppe hinabstieg.

Die Stunden, welche jetzt kamen, waren später wie aus Rhodas Gedächtniß vollständig verwischt, sie erinnerte sich auch nicht des leichten Zusammenhanges zwischen ihnen und denen, welche ihnen folgten.

Es war um die Mittagsstunde, als ein Wagen vorfuhr. Rhoda sprang hastig auf und eilte an das Fenster. Sie sah Kurt aus dem Wagen steigen. Vielleicht war es das Erzeugniß ihrer erregten Phantasie, wenn es ihr schien, als sähe er bleich aus. Aber seine Bewegungen waren langsam.

Die junge Frau stand noch am Fenster, als Herr von

Loschwitz bereits in sein Zimmer getreten war. Kurt sah in der That verstört und angegriffen aus, er hatte den Ausgang nicht erwartet, beide Duellanten schmer, ja lebensgefährlich verwundet, vielleicht in den nächsten Stunden todt.

Und nicht das allein war es, was ihn bleich und elend machte. Erwin v. Hohenthal's letzte Worte, welche er an ihn richtete, hatten ihn mächtig ergriffen und ihn gezeigt, auf wie schwachen Füßen sein eigenes Glück gebaut war, gleichzeitig aber auch, wie wenig er gethan, Dientjenie an sich zu ziehen, welche er mehr liebte, als er sich selber gesehen wollte.

„Kurt, vergieb mir, wenn ich nicht als Fremde handelte,“ hatte Erwin v. Hohenthal mit erschütterter Stimme gesagt, „ich konnte nicht anders. Ich habe Rhoda geliebt und sie mich, aber nimm die Versicherung eines Sterbenden, daß Dein Weib nie seine Pflichten gegen Dich verletzt, daß sie mir nie gesagt, daß sie mich liebe. Du darfst einen Todten nicht zürnen, und selbst wenn ich lebe, bin ich ein Todter für Dich. Bringe Rhoda meinen letzten Gruß; durch Deinen Mund wird es ihr doppelt willkommen sein.“

Dann hatte man Herrn v. Hohenthal in einem Wagen fortgeschafft, Kurt wußte selbst nicht wohin. Der Rittmeister war sein Freund gewesen, aber hier verstand die nahe Todesstunde nicht — sie trennte.

So war es denn wahr, Erwin von Hohenthal würde nie eine Frage ausprechen, sein Weib war für ihn verloren, sie liebte ihn nicht mehr, hatte ihn nie geliebt. Freilich, der Nebenbuhler war ein todtter Mann, konnte das aber sein Unglück mildern? hatte er irgend welchen Vortheil dadurch?

Er wollte auch keinen dadurch haben. Keinen Augenblick konnte ein Zweifel darüber in seiner Brust aufstehen, was nun werden mußte. Kurt fühlte sich um Jahre gealtert, es war, als wenn unerträglich alle jene Oberflächlichkeit von ihm gewichen und der bessere Kern, durch das Unglück geläutert, zum Durchbruch getreten war. Wie erbärmlich erschien ihm jetzt manche Handlungsweise, deren er sich dem jungen, einsamen Weibe gegenüber schuldig gemacht. Jetzt mußte er sühnen, und er wollte es.

Und dennoch überfiel ihn eine eigenthümliche Schwäche, als er den langen Korridor entlang schritt, um sich zu Rhoda zu begeben. Drei, vier Mal blieb er unschlüssig stehen, aber dann ging er um so schneller vorwärts.

Als er eintrat, lag Rhoda auf dem Sopha, er erschraf vor der geisterhaften Blässe des Gesichts und als sie sich aufrichtete, sprang er herbei, als müsse er sie stützen.

„Rhoda, ich habe Dir eine Mittheilung zu machen, Du weißt, was geschehen ist?“

„Ich vermute es,“ entgegnete sie mit kaum hörbarer Stimme. „Herr v. Hohenthal ist todt.“

„Nicht nicht,“ entgegnete Kurt mit erzungener Festigkeit, aber vielleicht in einigen Stunden.“

Er schwieg, und sie nickte nur zustimmend mit dem Kopfe, als sagte er ihr da etwas Bekanntes.

(Fortsetzung folgt.)

Keine Mittheilungen.

\* [In Gestalt, bei lebendigem Leibe begraben zu werden], fand am Mittwoch voriger Woche D. v. Bangbura, ein bekannter und allgemein geachteter Bürger von Orange Township, dessen Farm nur wenige Meilen von Jeffersonville, Ind., entfernt liegt. Der „Louisville Pioneer“ erzählt: Bangbura ist ein Mann von 60 Jahren, in dessen vergangener Woche begann sein Zustand sich zu verschlimmern und seine Kräfte langsam aber stetig abzunehmen. Seine Familie gab alle Hoffnung auf Genesung auf und als am Mittwoch Abend der Patient seinen Geist ausatmete, kam sein Tod nicht unerwartet. Der Tod wurde ausgesetzt, in seine Fingerspitzen gedrückt und für die Beerdigung bereit gelegt. Einige Nachbarn kamen, um noch einen letzten Blick auf das stille, bleiche Antlitz ihres verstorbenen Freundes zu werfen, und man berichtet bereits über das genaue Datum des Begräbnisses, als der Todte — auf einmal wieder lebendig wurde. Man bemerkte Spuren zurückkehrenden Lebens, das Antlitz röthete sich wieder, der Körper, der kalt und hart geworden war, wurde wieder warm und die Brust hob und senkte sich leise unter schwachen, aber regelmäßigen Athembewegungen. Die Mitglieder der Familie des Patienten befanden sich natürlich in hochgradiger, wenn auch heftiger Aufregung. Die Ärzte Bangbura's nahmen flüchtig zu und er war bald im Stande, seine Stimme wieder zu gebrauchen und um einen Trunk Wasser zu bitten, der ihm natürlich verabfolgt wurde. Man hoffte, der Kranke würde sich wieder erholen, aber seine Kräfte nahmen anstatt dessen wenige Stunden, nachdem er aus seinem Schwebende wieder zum Bewußtsein gekommen war, wieder ab. Die Athembewegungen wurden wieder schwächer und hörten auf einmal ganz auf. Das Blut pulsrte nicht mehr durch die Adern — das Herz hörte auf zu schlagen und von Neuem wurde der Körper Bangbura's hart und kalt. Mit ängstlicher Spannung wurde alles beobachtet, aber diesmal schien kein Zweifel mehr an seinem Tode zu sein. Aber auch diesmal wurden die Vorbereitungen zur Beerdigung vergeblich getroffen. Zum zweiten Male lebte Bangbura zum Leben zurück. Seitdem hat sich sein Zustand bedeutend gebessert und es ist Aussicht auf vollständige Genesung des jetzt allerdings noch sehr schwachen Patienten vorhanden. Der Fall erregt natürlicherweise allgemeines Aufsehen und bildet überall das Tagesgespräch in jener Gegend. Man sieht mit Spannung der weiteren Entwicklung entgegen. Interessant dürfte Herrn Bangbura's Mittheilungen über seine Erlebnisse sein, wenn er erst einmal kräftig genug sein wird, um solche machen zu können. Allgemein ist man neugierig, zu erfahren, ob der dieselben Erfahrungen machte, wie andere vor ihm vom gleichen Schicksal Betroffene, d. h. ob er Alles beobachtet und hören konnte, was um ihn herum vorging, oder die Kraft zu haben, sich zu regen. Sollte sein tobtschweiger Schlaf einen Tag länger gedauert, so würde er sicherlich lebendig begraben worden sein. \* [Ein tollwüthiges Pferd.] Eine Ercheinung, die von Thierärzten sehr selten beobachtet wurde, ist am Montag in Leimbrosel bei Weglar vorgefallen. Das Thier, ein alter

Schimmel, dem Landmann Fr. Wessels gehörend, befand sich am Montag Vormittag auf der Weide, wo es durch ein absonderliches Gebahren Aufmerksamkeit erregte. Es war in hohem Grade unruhig und schrie fort und fort, in welcher Richtung und bis sich jenseits in die Ferne. Sein Behälter legte ihm schließlich eine Halfter an und führte es in den Stall, wo es anfangs auch ruhig stand, bald aber wieder eine beängstigende Unruhe zeigte, die sich immer mehr steigerte und gegen Abend in die furchterlichsten Formen ausartete. In welcher das Pferd etwa zwei Stunden verblieb und sodann tot zusammenbrach. Im Stall wurde alles, was nicht überaus stark befeuchtet war, zerhackt und zerhackt, sogar die Augenwände mit eingeschlagen. Mit unnatürlich glänzenden Augen und weit aufgerissenen Mäulern sah es sich um und schrie das Pferd in einem fort, rante mit dem Kopf gegen die Ständer, die hoch hinauf mit Blut bespritzt sind, und bis nicht nur in jeden Gegenstand, sondern schließlich auch auf sich selbst. Der Stall mußte mit Säumen, Leitern und Stricken fest verriegelt werden, um ein Ausbrechen des Thieres zu verhindern. Denkwürdig war bei der Thierarzt aus Bremen der Schaden, der nach Bremen zur Abdeckerie geschafft wurde, untersucht und das Pferd für wutkrank erklärt. Man nimmt an, daß das Thier vor 6 Wochen von dem wutkranken Hunde des Landmanns Wesse in Leimbrosel gebissen worden ist. Ein Pferd des Landmanns Geseles, das mit dem kranken Thiere zusammen auf einer Weide gelaufen hat, ist unter thierärztliche Beobachtung gestellt.

\* Ein scharfeschädeliges Antirum, die Guillotine, unter deren Fallbeil die Köpfe der Bourgeois während der französischen Revolution von 1793 fielen, ist während der tollen Zeit des Jahres 1871 von Paris für einen sehr bedeutenden Preis, man spricht von 30000 Francs, an das Berliner Panoptikum verkauft worden. Es sollte in einem Saale der Schredensammer Ausstellung finden. Das ist eine Reihe von Jahren her. Aber die Besitzer des Panoptikums erhielten einen Brief, daß die Schenkung dieses einzigen Wundwunders „doppelt abgekauft, weil es sich nicht um eine Nachbildung, sondern um das Original handelte, vor dem die Weiber der Froubour St. Antoine Stimpfe stridende als Aufhängerinnen saßen — nicht gern gehen werden würde. Und so unterließ man die Ausstellung. Die schweren Säulen und die dicken Wände, über welche das letzte schredliche Gang antraten, die Geirregelt und Holzgen, das Weid und die zum Gerüst führende Treppe blieben in dem Keller staubbedeckt liegen. Die Zustände in Paris lassen nunmehr den Besitzern die Zeit für gekommen erscheinen, in der sie das unheimliche Gerüst den Franzosen zurückzuführen können. Vor einigen Tagen wurden die einzelnen Theile zusammengeführt und der Bau aufgeführt, lediglich um zu sehen, ob auch noch alle Theile vorhanden seien. Dann wurde er schnell wieder auseinander genommen. Nur Wenige durften einen Blick darauf werfen. Und allem Ansehen nach werden die Kommmandos von heute sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, die „Relique“ wieder in ihren Besitz zu bringen.

\* [Dresdener-Aufzug-Apparat] Die „Dresd. Nachr.“ vom 1. September berichten über eine neue Erfindung fol-

gendes: Mitunter passiert beim hoch Einwas, was noch nicht dazugehört ist, sogar ein neuer Wis. Es handelt sich um die Bezeichnung jener vegetabilischen Erzeugnisse in Weizenform, welche wie es der Volkssprache, her und munter zugleich ausdrückt, die durch und schöne raus sind, weil der Sprung auf ihre Zerbreitung bedacht ist und zu gutem und zum Schutze rath für ihr Fortkommen sorgt. Ein Dresdener in Halle hat eine Erfindung gemacht, die er Dünge-Aufzug-Apparat nennt, und deren Zweck sehr löblich ist. Er hat einen Apparat konstruirt, um den Unrath unmittelbar aus Pferde aufzunehmen, sobald er die Straße gar nicht berührt. Der frische und verrottete Pferdeoth bildet, wie ein Circular des Erfinders darlegt, etwa 75-90 pCt. des Straßenschmutzes, und daß derselbe eine Plage ist, ja gesundheitsgefährliche Folgen haben kann, bedarf keines Nachweises. Herr Düger hatte nun für den Sonntag Vormittag eine ansehnliche Versammlung von Beamten eingeladen, um im Hofe des städtischen Marstalles seinen Erfindungs-Aufzug-Apparat praktisch vorzuführen. Es waren ein städtischer Hofrath, hll. und städtische Beamte erschienen, der Vorstand des Marstalles, Herr Stadtrath Klinge, setzte sich mit einer Anzahl Stadtrathsräther. Die Probe begann. Jeder der den städtischen Hofe vergebende Pferdehüter hatte unter seinem Schwanz das gescheitvollste Einwas aufgeschmalt, das städtisch die Straßen reinigend bestimmt ist. Die bodenschlechte Versammlung wartete nun, bis die geernteten Pferde des städtischen Marstalles ins Gefecht eingriffen. Hin und wieder erhob ein Brauner wohl seinen Schweif, aber das ersehnte thierische Produkt erschien nicht. Es verging Viertelstunde auf Viertelstunde. Man konnte den Thieren nicht auf begrifflich machen, welcherlei Bestimmung man von ihnen für das gute Futter erwartete; sie bewegten sich ablatend fatvoll. Man setzte sie darauf in schnellere Bewegung; vielleicht fällt das Mitteln allmählich die kugelbeulartige geöffneten Apparate. Umsonst! Die Pferde waren und blieben „fäth.“ War es nun die Köpfe der hochachtlichsten Bestimmungskommission, was die Pferde genug, den geliebten Mensch nicht unter Augen zu lassen, aber, was wichtigemischer ist: waren sie durch die unter ihren Schweife baumelnde Dummheit genirt — binnen einer ganzen Stunde verweigerten die Thiere hartnäckig ihre Mitwirkung. Der Kommission kam es nun zuletzt selbst als zu harte Zumuthung vor, auf die Sympathisationen der Bestimmung zu warten. Eine Kommission, die eine Stunde vergebens auf den Stoffwechsel der Pferde wartet, das ist wohl noch nicht dazugehört. Uebrigens toll der Bericht bei den Marstallpferden fortgesetzt werden.

\* [Eine Gemie bei der Weisse]. Aus dem Steyr-Thale wird der „Steyrer Blg.“ geschrieben: Am letzten Sonntag kam in die Köstler-Kapelle, auf die Boddinggraben, wo anlässlich der Anwesenheit der geistl. Landesoberen, Herrschaft eine Weisse gehalten wurde — eine junge Gemie, dringte sich vor bis zum Altar und schloß einige Zeit den Priester, welcher die Weisse las, sowie die Anwesenden; es wurde ihr aber nicht gestattet, der ganzen heiligen Handlung beizuwohnen — man wies ihre alsbald die Thür.

## Aus der Stadt und Umgebung.

\* Der Abschluß der städtischen Sparkasse ult. August, er weist folgende Ergebnisse nach: Einzahlungen erfolgten 270 427 M. in 2894 Nummern. Mitzahlungen: 181 478 M. in 1249 Nummern. Der Gesamtsumme im Monat August berechnet sich hiernach auf 451 905 M. in 4143 Nummern (gegen 467 824 M. in 3770 Nummern im Vorjahre). Die Einzahlungen bis ult. August betragen: 3,074 740 M. in 24 677 Nummern; die Mitzahlungen 2,254 124 M. in 12 196 Nummern; also der Gesamtsumme: 5,328 865 M. in 37 873 Nummern (gegen 4,955 565 M. in 34 887 Nummern im Vorjahre). Das Guthaben der Interessenten beträgt ult. August auf 20 917 Konten 3,522 430 M. Bei der Pfennig-Sparkasse wurden im August verkauft 2700 Stück Sparmarken à 10 Pf. bis ult. August 22 100 Stück. In Zahlung genommen wurden im Aug. 277 Stück Sparmarken à 1 Mark, bis ult. August 2230 Stück.

\* Der V. kommunale Wahlbezirks-Verein hielt gestern seine erste Monatsversammlung nach den Ferien ab, in welcher Herr Kreisarzt Dr. Schneider in hühler Vortrag über die Fleischkontrolle der Menschen und über die Fleischkontrolle hielt. Redner führte aus, daß die Kontrolle keineswegs der neueren Zeit angehört, sondern bereits bei den alten Römern geübt wurde. Die Kontrolle wurde insbesondere im Mittelalter durch sehr harte Strafen wirksam gemacht. Was den Genuß von Fleisch von lungenleidenkranken Thieren betreffe, so sei derselbe allerdings nicht schädlich; jedoch werde derselbe, welcher auf ein Stück gutes Fleisch halte, sich vor dem Genuß solchen Fleisches hüten. Ein wirksames Mittel zur Fleischkontrolle in Städten sei ein öffentliches Schlachthaus, und es gelte als unbestreitbare Thatsache, daß jede Stadt durch Anlage eines solchen Schlachthauses gesunde Verhältnisse erhalte. Die Lage des Schlachthauses müsse in möglicher Nähe der Bahn gebracht werden, da hierdurch das zugeführte Vieh nicht abgetrieben zum Schlachten komme. Es habe ferner das Gute, daß alles mit der Bahn ankommende Vieh einer Kontrolle unterworfen und daß das mit einer Krankheit behaftete Stück Vieh sogleich erkannt und zurückgewiesen werde. Die Fleischer fänden dabei nicht schlecht, denn der Verkäufer muß für gesundes Vieh garantieren. Sollte nun ein einzelner Stand oder Gewerbe durch solche Maßnahmen in etwas anfänglich geschädigt werden, so muß man bedenken, daß man als Glieder der menschlichen Gesellschaft oder des Staates auch Pflichten hat, die mitunter den eigenen Vortheil zurückdrängen. Das Berliner Schlachthaus z. B. liegt sehr weit von der inneren Stadt entfernt, dort haben sich die Fleischer längst daran gewöhnt, warum sollte es auch hier nicht geschehen können. Wird zu einem Schlachthause auch noch ein Handelsviehhof,

gewünscht, so muß derselbe vollständig von dem Schlachthause getrennt sein, es ist nicht notwendig, daß er dicht neben dasselbe zu stehen komme. Redner zeigte endlich noch an einer Skizze die Einrichtung eines Schlachthauses, wie solches in den meisten großen Städten mit Erfolg besteht. — Dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrage schloß sich eine Diskussion an. Der Obermeister der hiesigen Fleischer-Zunft, Herr Lehmann, erklärte sich im großen Ganzen mit den Ausführungen des Redners einverstanden, nur konnte er nicht recht einsehen, warum man das Schlachthaus hier absolut an die Bahn bauen wolle, wo doch der „Holzplatz“ alle die Vorteile in sich vereinige, die man zur Errichtung eines Schlachthauses braucht. Ein Handelsviehhof sei für Halle vollständig überflüssig, da die nächste Umgebung uns hinreichend mit gutem Vieh versorge. Ob sich ein solcher Viehrentabel für den Unternehmer erweist, bleibt der Zukunft überlassen; es giebt nämlich, die statt Verdienst, einen Verlust nach dieser Richtung hin aufweisen.

\* Kunstgewerbliches. Ein neues schmiedeeisernes Thor, durchbrochene Arbeit, hervorgegangen aus der Kunstschlosserei des Herrn Rudolf Sped hier, ward gestern am Eingang zum Rathshaushof in der Rathhausgasse, ähnlich dem Verfall in der Thoreingangs in der Leipzigerstraße, angebracht, nachdem das alte ungesunde hölzerne Thor beseitigt worden. Auch hat der Rathshaushof neues Pflaster bekommen, was, wie alle früheren Verbesserungen am Rathshaus, sicher von der ganzen Bürgerschaft freudig begrüßt werden wird.

\* Der Handwerker-Meister-Verein hielt gestern Abend in „Freyberg's Garten“ zur Gedächtnisfeier der Schlacht bei Sedan sein letztes diesjähriges Abonnement-Concert ab, welches sehr gut besucht war. Das von der Halle'schen Stadtcapelle ausgeführte Concert bestand aus durchschnittlich patriotischen Weisen. Herr Photograph Weber, der Vorsitzende des Vereinigungs-Komitees, brachte, nachdem er die Jugend der Vereinsmitglieder um sich geschart hat und an dieselben mahnende Worte gerichtet, einen Toast auf Sr. Majestät und das deutsche Vaterland, welches in den meisten Gorterräumen einen lebhaften Widerhall fand und mit Abingung der Nationalhymne endete. Zwischen den einzelnen Concertstücken wurden bengalische Fackeln und ein prachtvolles Salon- und Luftfeuerwerk abgebrannt.

\* Realcollegium Zweigverein von Halle und Umgebung. Die Mitglieder des genannten Vereins hielten am gestrigen Abend im „Gambinus“ die dritte diesjährige Versammlung ab. Zunächst legte der Kassirer, Herr Lehrer Koch, Rechnung, welche von drei Mitgliedern geprüft und für richtig befunden wurde. Der Verein hat im nunmehr beendigten Geschäftsjahre eine Einnahme von 2597,01 M. gehabt und ist in der Lage gewesen, an hilfsbedürftige Wittwen und Waisen verstorbenen Lehrer 1702 M. zu vertheilen zu können. Im Hinblick auf

diese Summen dankt der Agent, Herr Lehrer Rudolph, vorzüglich den außerordentlichen Mitgliedern für ihren Beitrag, denn besonders durch deren Opferwilligkeit ist es möglich gewesen, daß auch in diesem Jahre wieder der R. V. so hegenreich hat wirken können. Die vom Generalsekretär noch nachträglich überwiesenen 86 M. wurden jedoch vertheilt. Den 2. Punkt der Tagesordnung bildete die Beratung der Anträge, welche auf der diesjährigen Generalversammlung zu Schluß gebracht wurden. Die Anträge wünschener einen Beschluß herbeizuführen, dahin gehend, daß ein Mitglied, welches im Laufe eines Geschäftsjahres seinen Wohnort verändert, zu dem Zweigverein gezählt werden soll, an dessen Kasse es seinen Beitrag zahlt und daß dieser Beitrag in dem ersten Quartal des Geschäftsjahres entrichtet werden möge. Die Versammlung erklärte sich einstimmig mit diesen Vorschlägen einverstanden. Zu der Generalversammlung hat der hiesige Zweigverein mit seinen 191 Mitgliedern außer dem Agenten noch 7 Deputierte zu schicken. Um die dadurch entstehenden Kosten möglichst zu beschränken, wird beschlossen, nur einen Vertreter zu senden, welcher, von der Versammlung intrahirt, im Namen der übrigen 6 zu stimmen hat. Die statutenmäßig aus dem Vorstand auszuscheidenden Herren Rudolph und Koch wurden jedoch einstimmig wiedergewählt. Endlich wurden noch einige neue Mitglieder aufgenommen und, nachdem noch das Programm der Generalversammlung mitgeteilt, die Sitzung geschlossen.

\* Jubiläum. Ein Mitglied des Handwerker-Vereins, Maurer Friedr. Eberhardt, begibt am Donnerstag den 3. Sept. das 25 jährige Jubiläum seiner Vereinsangehörigkeit, aus welchem Anlaß ihm in entsprechender Weise von Seiten des Vereins noch gedächtnisreiches Verkommen ein Geschenk beibringt, als stimmungsvolles Andenken an erwählten Freitag. Herr Photograph Weber, der Vorsitzende des Vereinigungs-Komitees, wohnt der älteste seiner Mitglieder, hat bereits mehrere solcher Jubiläre aufzuweisen, ja sogar etliche mit 35-jähriger Mitgliedszeit, ein schönes Zeugnis für den folgehaltigen Geist, der im Kreise des Vereins fließt.

\* Fahrenweise. Die gestern Abend im Restaurateur zur Moritzburg stattgehabte Generalversammlung des Mannvereins hatte zum Zweck die Beratung der auf den 13. September festgesetzten Weide einer neuen Fahne, zu welcher die Mittel größtentheils von den weiblichen Angehörigen der Mitglieder erwählten Gewerks durch freiwillige Beiträge aufgebracht sind. Das neue Bundeszeichen ist von der Bremer Fahnenfabrik geliefert und kostet 400 M.; man wird Gelegenheit haben, dies Kunstzeugnis im großen Maßstabe des Gewerks am festlichen Tage bewundern zu können. In der Versammlung ward nach eingehender Beratung das Festprogramm festgesetzt, wonach um 11 Uhr Vormittags vom Lokale zur Moritzburg der Festzug seinen Anfang nimmt und die gr. Ulrichstraße, Markt, Schmeerstraße, Nämlichstraße, Steinweg

## Kleines Feuilleton.

\* Im Pariser „Figaro“ erzählt Albert Wolff, der sich kürzlich einige Wochen im Salzammergut aufgehalten, eine interessante Unterredung mit Frau Volter. Die gefeierte Tragödin war bekanntlich vom König Ludwig von Bayern eingeladen worden, in einer der bekanntesten Nachtwortstellungen die Pompadour in Wagner's Drama „Marais“ zu geben. Sie erzählte nun dem Pariser Schriftsteller über die Entwürfe, die sie von diesem Schauspielere empfing. Fast wäre die ganze Vorstellung unmöglich geworden. Frau Volter hatte nämlich ihre eigenen Kostüme nach München mitgenommen; der König bestand aber anfangs darauf, daß die Künstlerin in den von ihm beigegebenen Kostümen auftreten müsse. Erst nach einem Verhandeln gelang es, die Einwilligung des Königs dazu zu erlangen, daß Frau Volter in ihren eigenen Kostümen aufträte. Ueber die Vorstellung selbst erzählt Frau Volter Folgendes: Um halb 12 Uhr Abends waren sämtliche mitwirkende Künstler auf der Bühne versammelt, auf der tiefste Ruhe herrschte. Die Musikanten und Bühnen-Arbeiter gingen in Kispantofeln umher, damit der Schall ihrer Schritte ungehört verhalte. Pünktlich um 12 Uhr Nacht's verbandete ein elektrisches Zeichen dem Zuhörer, daß der König seinen Palast verlassen, um sich in das Theater zu begeben. Der König gelangt durch einen Korridor ins Theater. Ein zweites elektrisches Zeichen kündigte an, daß der König in der großen Loge Platz genommen habe; im nächsten Augenblick ist auch schon der Vorhang aufgezo-gen. Der Zuschauerraum war ganz dunkel. Als ich nun — fuhr Frau Volter fort — so hinter den Koulissen, wo kein Mensch ein Wort zu sprechen wagte, stand, wurde ich von einer ungenohnten nervösen Anregung befallen. Wie sollte ich vor diesem leeren und finsternen Saale spielen? Mein Sitzort fällt, ich trete auf die Bühne. Gewohnt, stets vor einem gefüllten Hause zu spielen, befand ich mich da mit einem Male gegenüber dem Nichts. Ich strengte mich vergebens an, die Gestalt oder die Züge meines einzigen Zuhörers durch die Finsterniß hindurch wahrzunehmen. Ich sehe nichts! Es fehlt mir jene magnetische Verbindung, die zwischen dem Künstler und seinem Auditorium hergestellt werden soll. Es war das erste Mal, daß ich mich in einer solchen Lage befand und es bedrückte meines ganzen Muthes, damit ich nicht den Kopf verlor. Was mich bei dieser Aufregung einigermaßen stützte, war der Gedanke, daß der unsichtbare Zuschauer in Wirklichkeit einen großen künstlerischen Sinn besaß und daß er der Schauspielkunst tieferes Verständnis entgegenbrachte. Dieser Gedanke schmeichelte mir und gab mir auch alsbald meine Ruhe wieder. Ich wußte, daß mich der König nicht einen Augenblick lang aus dem Auge ließ. Das war mir ganz neu und sonderbar; es schien mir, als spielte ich meine

Rolle wie im Traume und ich glaube nicht, daß ich jemals mit einem solchen Fieber gespielt. Was mich einigermaßen herabstimmte, war, daß der König nach Abschluß meiner Besprechungen gab. Ich erhielt die Mitteilung, daß dieses der Fall sei. Als gegen 4 Uhr Morgens die Vorstellung beendet, der Vorhang zum letzten Male gefallen war, befahl man uns, auf unseren Plätzen auf der Bühne zu bleiben, um den König nicht zu stören, der noch einige Zeit in seiner Loge verbleibe. Endlich ertönte das elektrische Signal wieder, der König hatte das Theater verlassen und wir waren frei. Ich empfing bald darauf den Besuch eines alten Kammerers, der mir im Namen des Königs einen prächtigen Blumenstrauß überreichte. Ich hat den Kammerer, dem Könige den Ausdruck meines Dankes zu überbringen, aber der alte Herr machte mich aufmerksam, daß dieser Dank schriftlich abgetastet werden müsse. Ich fiel vor Müdigkeit fast um und sagte, daß ich am nächsten Morgen Sr. Majestät schreiben würde. Der Kammerer meinte, es müsse dies sofort geschehen, und er erbot sich, den Brief zu diktieren, damit er in der vorgeschriebenen Form abgesetzt sei. Ich fügte mich schließlich und kam erst um 5 Uhr Morgens nach Hause. Das Ganze kommt mir noch jetzt wie ein Traum vor. — Auf die Frage des Herrn, welche Bewandniß es denn mit der Summe habe, die sie als Viehhandlung erhalten haben sollte, antwortete die Künstlerin, daß sie bloß einen Schmutz und einen kleinen Geldebetrag als Entschädigung für die Reisekosten erhalten habe. Sie sei nicht gekommen, um Geld zu verdienen, es sei ihr bloß um die Ehre zu thun gewesen, vor dem Könige spielen zu dürfen.

\* Ueber die Familienordnung des russischen Kaiserhauses enthält ein Petersburger Brief der „Pol. Corr.“ interessante und genaue Mittheilungen. Wie allgemein erinnerlich sein dürfte, heißt es da, hat Kaiser Alexander III. vor einiger Zeit einen Ulas erlassen, durch welchen die von Kaiser Paul I. im Jahre 1797 festgesetzte Ordnung betreffs der Rechte der Mitglieder des russischen Kaiserhauses in einem Punkte abgeändert wird. Der neue Ulas bestimmt, daß in Zukunft nur den Söhnen, Brüdern, Töchtern und Schwägern und den Enkeln der Kaiser in direkter männlicher Abstammung der Charakter von Großfürsten bzw. Großfürstinnen mit dem Titel Kaiserlicher Hoheit zukommt, die in direkter Abstammung vom Kaiserstamme entsprossenen Urenkel der Kaiser oder als Hoheiten, Fürstinnen und Fürstinnen Kaiserlicher Hoheit anzusehen sind. Des Weiteren kündigte der Ulas die Durchsicht der bestehenden Familienordnung des Kaiserlichen Hauses durch einen zu diesem Zweck eingesetzten Ausschuss an. Diese Veränderung bedeutet eine nicht unansehnliche Entlastung des Staatsbüros. Aus den Apanagegütern und Kapitalien und einem Jahresausatz der Staatskasse werden alle Glieder des Kaiserhauses, je nach dem Verwandtschaftsgrade, folgendermaßen ver-

sorgt: 1) Die Personen männlichen Geschlechts erhalten bis zu ihrer Volljährigkeit einen Jahresgehalt in Geld, vom Tage der Volljährigkeitserklärung ab und für ihr ganzes Leben jährliche Geldentlöhne oder eine Apanage. Die Söhne eines Kaisers erhalten bis zu ihrer Volljährigkeit jährlich 100,000 Rubel, von der Volljährigkeit ab jährlich 500,000 Rubel, ihre Gemahlinnen 60,000 Rubel; die Enkel: bis zu ihrer Volljährigkeit 50,000 Rubel, von der Volljährigkeit ab 500,000 Rubel; die Urenkel: bis zu ihrer Volljährigkeit 30,000 Rubel, von der Volljährigkeit ab 450,000 Rubel; die Urenkelin: erst nach der Volljährigkeit 100,000 Rubel jährlich; die Fürstinnen Kaiserlichen Blutes erst von der Volljährigkeit ab 50,000 Rubel jährlich. 2) Die Personen weiblichen Geschlechts erhalten bis zu ihrer Verheirathung einen Jahresgehalt und bei ihrer Verheirathung ein für allemal ein Mitgelt aus der Staatskasse, und zwar erhalten die Töchter und Enkelinnen des Kaisers je eine Million Rubel, die Urenkelinnen und Urenkelinnen je 300,000 Rubel, die weiteren absteigenden Nachkommen weiblichen Geschlechts je 100,000 Rubel. 3) Die verwitweten Kaiserinnen, Großfürstinnen und Fürstinnen Kaiserlichen Blutes erhalten eine lebenslängliche Geldpension. Die Kaiserin bezieht als Wittve denselben Jahresbetrag, wie zu Lebzeiten des Kaisers, ihres Gemahls: 600,000 Rubel jährlich und den Unterhalt ihres Hofes; wenn sie in's Ausland reist, die Hälfte. Die verwitwete Gemahlin des Thronfolgers erhält jährlich 300,000 Rubel und den Unterhalt des Hofes; wenn sie ins Ausland verläßt, bezieht sie die Hälfte. Die Gemahlinnen der Söhne und Enkel erhalten 60,000 Rubel Pension, der Urenkel 30,000 Rubel, der Urenkelin 15,000 Rubel, der Prinzinnen Kaiserlichen Blutes 10,000 Rubel; die Wittwen von Großfürsten und Prinzinnen Kaiserlichen Blutes erhalten, wenn sie ins Ausland verläßen, nur einen Drittel ihrer Pension, und wenn sie eine neue Ehe eingehen, verlieren sie dieselbe ganz. Eine weitere Verbesserung der Angehörigen des Kaiserhauses hängt von dem Ermessen des Kaisers und dem Stande der Apanagen ab. Was nun Charakter und Titel der Mitglieder des russischen Kaiserhauses betrifft, so bestimmte die Familienordnung Kaiser Paul's I. Folgendes: Der Titel „Kaiserlich“—Thronfolger gehört dem Erben des Thrones, seine Gemahlin heißt Kaiserin. Der Titel „Kaiserlich“ kurzweg kann von dem Kaiser auch anderen Mitgliedern der Kaiserlichen Familie verliehen werden. Der Titel: Großfürst, Großfürstin und Kaiserliche Hoheit ist gemeinsam für alle Söhne und Töchter eines Kaisers und alle seine männlichen Nachkommen bis zum vierten Gliede inklusive. Der Kaiser kann diesen Titel auch Nachkommen aus weiblicher Linie verliehen. Die Titel Hoheit, Fürst und Fürstin Kaiserlichen Blutes gehören den weiter absteigenden (nach dem vierten Gliede) männlichen Nachkommen des Kaisers.

paßirt, wo dann beim Kaffeetisch, Herrn Maurermeister  
Anhalt, die neue Fahne in Empfang genommen und  
demnachst von 12—2 Uhr im Hofjäger der Weichheit  
vor sich gehen wird. Nach dem Nachmittagsgottesdienst  
soll dann der Hauptzug stattfinden, der denselben Weg  
vom Hofjäger zurück durch benannte Straßen, ferner über  
die Promenade und Poststraße retour nach erwähnten  
Lokale nimmt und dort mit Concert nebst Ball das  
schöne Fest beschließen werden soll. Um den Anzug  
thunlichst imponant zu gestalten, sind zur Theilnahme noch  
die Gewerke der Zimmerleute, Dachbeder, Steinbauer,  
Steinzieger und ebenso diejenigen von Tischlern, Gröll-  
wirn und Trotha nebst dortigen Maurergewerken ein-  
geladen, wodurch bei ca. 1200 hiesigen Maurern, die zum  
größten Theil erscheinen werden, ein großartig stattlicher  
Zug zu Stande kommen dürfte, den überdies 12 Ehren-  
jungfrauen, gleichmäßig in Weiß und Blau gekleidet, ver-  
herrlichen werden. Am nämlichen Tage soll gleichzeitig  
noch eine besondere Festlichkeit, nämlich das 50jährige  
Doppel-Jubiläum der Maurer Christian Schütze  
und Gottfried Jante, welche am Morgen des Festtages mit  
üblichen Ständchen bei den Jubilaren und Ueberreichung  
der in herkömmlicher Weise bestimmten Ehrengeldscheine  
feierlich stattfinden wird.

\* (Ein origineller Aufzug) bewegte sich heute  
Vormittag durch einen Straker der Stadt, der seiner  
Eigenartigkeit wegen allgemeinen Aufsehen erregte; es wan-  
delte nämlich festlich aufgereiht mit Girlanden, Kränzen  
und citronengeschmückten Körnen, ein tollerischer Ochs,  
von 2 Fleischergehilfen auf dem Wege zur Schlachthaus  
zum Herrn Fleischermeister Güge Altsenoffe, der das sel-  
ten schöne Exemplar vom Fleischermeister Schreiner in  
Schiffstadel gekauft. Das Thier hatte das respectable Ge-  
wicht von 17 Ctr. und rief lebhaftige Bewunderung her-  
vor. Wer ein feines Festmahl davon wünscht, der eile  
und käufe nicht.

\* Nachdem vor einigen Tagen die Hühnererjagd eröff-  
net worden ist, und zahlreiche Hühner auf den Markt  
kommen, müssen sich die einkaufenden Hausfrauen den alten  
Waidmannspruch ins Gedächtniß zurückrufen:  
In gelb das Bein des Hühns, gleich der Citrone,  
So ist's von diesem Jahre zweifelslos.  
Doch rechne davon aber auf einen Kopf —  
Sie werden Dir gar sehr gering im Topf!  
Das Huhn mit Weinen gelb wie Weisheit  
Der Acker Dir zum Irtum ist die Weisheit.  
Bei hellem Gramme Deine Laß Dir vabren,  
Ein halbes Stübchen länger es zu vabren.  
Schon dunkel schon des Hühnerbeines Gram,  
So fochts' vor'm Braten erst die Hinge Fran.  
Manneure Deine Schmalz kochst' wohl,  
Nimm um die Augen ein hellrother Kreis —  
Leb' ab! umsonst find Speck und Fett und Butter,  
Derartige Hühner isch! — der Schwiegermutter!

### Aus dem Vaterlande.

„Rech-dunkel war's, tein Mond schien hell“, als Som-  
tag den 30. August Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr endlich ein halb-  
wüthiger Ansturm in der Liebenauerstraße erschien, und  
lichtflüßend, jagte eine einzige Gasslamme in der ganzen  
Straße anbrante.

Der Regeneratordreher auf dem Mannichs Thorplatz,  
der bestimmt ist, sechs Straßenreuzungen zu erleuchten, ist  
seit vier Abenden blind gegen die dort herrschende Dunkel-  
heit, da er nicht mehr angebrannt wird! Um schnelle  
Hilfe ruit der Seiten unserer Vaterstadt.

Ein Lichtfreund.

### Die Sedanfeier.

Wie hatten heut' im Wande Holz die Bahnen,  
Die Gloden klingen bell von Thurm zu Thurm,  
Alldennschland wendet auf der Freude Bahnen,  
In allen Gängen erbraut ein Jubelsturm.  
Er gibt dem Tag, da ein in Schlachtenlofen  
Aufgang des deutschen Volkes Morgenlicht.  
O lauch' froh, hoch bei der Freude Noten  
Begeh, mein Volk, auch Deiner Todten nicht!  
Die stille Schaar lag nicht des Heiles erbeben,  
Da an der Welt Welt.  
Sie sah, wie Moses nur von Horebs Höhen,  
Das Land des Glückes, in dem jetzt Deutschland ruht.  
Da bei Sedan im Arm der Erde schlafen,  
Sie tritten mit für unsrer Einheit Licht.  
Dum deut' am Tag des Jubels all der Braven —  
Begeh, mein Volk, auch Deiner Todten nicht!  
So Viele mühte, die gen Frankreich ritten,  
Der Schmitter Tod, der allgemacht es ab,  
Und ihnen, die für Deutschlands Zukunft tritten,  
Blüht keine deutsche Noz auf dem Grab.  
Dum loht uns der Erinnerung Noten winden  
Für sie, wenn an des Feltes Morgen bricht,  
Und wenn die Gloden Deinen Jubel finden,  
Begeh, mein Volk, auch Deiner Todten nicht!  
Weß rauschet fremde Lust im ihren Hügel,  
Er liegt umschut von fremder Gräber Zeit,  
Wech die Liebe schwingt die goldenen Flügel  
Und weilt als Schutzgeist an der Golen Wirt.  
Den Zug des Hoffes und des Wälterwirts  
Erst dies Welt nicht mehr im Ansehlich,  
Nenn, nur ein Feß der Welt und Zergewicht es —  
Begeh, mein Volk, auch Deiner Todten nicht!  
Und nicht Du heute vor dem Herrn der Herr,  
Zer diesen Tag zu Deinem Glück gewandt,  
Auf daß Dein Rühm sich fülle und mehr,  
Dann late dankt'lich für sie die Hand,  
Und bete mit für ihren ewigen Frieden,  
Die für Dich lichen ihres Lebens Licht.  
So lang dies Welt, lang dies Welt und Zergewicht es —  
Begeh, mein Volk, auch Deiner Todten nicht.

Der Mann P. H.

Gestern Abend um 6 Uhr wurde die Gedächtnißfeier  
in unserer Stadt durch feierliches Glockengeläute in wür-  
diger Weise eingeleitet. Abends 8 Uhr hatten die ver-  
einigten Krieger, Turner und Säger zu einem  
Festmahl im Restaurant „zum Rothenhof“ eingeladen.  
Das Festmahl war in feiner Straßenfront brillant er-

leuchtet, den Hofgarten schmückten farbige Laternen und  
in der den Weg flankirenden Fensterfront waren die Bil-  
den Sr. Majestät uneres Kaisers und seiner Heerführer  
einmal von decorativem Blumenkranz aufgestellt. Die  
Saalräume schmückte Tannengrün sowie Wappen-, Flag-  
gen- und Fahnendecoration. Letztere war dadurch eine  
ganz besonders reiche, daß die beim Commers beteilig-  
ten Vereine ihre Banner im Festlokal entfalteten hatten.  
An der einen Seite des Saales war unter einem rothen,  
mit Goldborden und Quasten verbrämten Kronbaldachin  
die Wüste uneres Kaisers, umhüllt von Lorbeergrün,  
aufgestellt, an der linksseitig vom Eingange befindlichen  
Wand war der glorieichen Waffenthaten unserer Reiterrei  
durch vier große Repräsentationsbilder gedacht und im  
Hintergrunde des Podiums repräsentirte sich eine soloi-  
gische Germania als „Wacht am Rhein“. An den sieben  
langen, im Saale aufgeschlagenen Tafeln saßen Mann an  
Mann die nach Hunderten zählenden Festgenossen. An  
der Tafel des Festvorstandes hatten u. A. Herr Ober-  
bürgermeister Staud, Herr Stadtvorordneten-Vorsteher  
Regierungsrath Gneist, Herr Generalmajor v. Köthen  
sowie die Herren Vorsteher und Vorstehenden der einzelnen  
Vereine Platz genommen. Eröffnet wurde der Festcom-  
mers mit dem Freiopfer-Marsch von Willibrod, welcher  
Musikstücke „des Königs Wacht“ fast unmittelbar folgte.  
Sodann intonierte der trefflich gedulte Männergesang-  
verein unter der bewährten Direction des Herrn F. Franke  
das Lied „Ich kenn' einen hellen Edelstein“, welches  
durchaus stimmungsvoll wirkte. Herr Baumeister Stengel  
begrißte hierauf in einer kurzen Ansprache die Festgenos-  
sen und brachte sodann Herr General von Köthen den  
Todt auf Sr. Majestät an, in welchem er der großen  
Zeit der Jahre 70 und 71 gedachte, wo die schwerwie-  
gende Bedeutung des Wortes „Vaterland“ Jedem der im  
fernen Feindeslande weidenden deutschen Krieger erst so  
recht voll und ganz zur Erkenntniß gekommen ist. Im  
Hinweis auf die glorieiche Führung unserer Arme brachte  
er unserm Heerführer ein breites Hoch aus, in wel-  
ches brausend eingestimmt und darauf die Hymne „Heil  
Dir im Siegerkranz“ stehend gesungen wurde. Von dem  
im Verlauf des Festabends vom Männergesangsverein  
vorgetragen Liedern verdient das vorzüglich referirte  
„Nächte dich auf Germania“ um seiner packenden Kraft-  
fülle willen ganz besonderer Erwähnung und sprechen  
wir überhaupt dem geschätzten Verein für alles Gebo-  
tene die rücksichtslosigste Anerkennung an dieser Stelle aus.  
Herr Kaufmann S. Lüderitz laselte auf die Arme,  
für welche, wie in den Freiheitskriegen, auch im Jahre  
70 und 71 das Wort galt, „Der König rief und Alle,  
Alle kamen,“ wobei er zugleich auch auf die Thätigkeit  
und Opferbereitschaft der Nichtkombatanten, Säger, Turner  
u. s. im Dienste des Vaterlandes hinwies. Hr. Gdner  
brachte einen schwingend gehaltenen Toast auf das Vater-  
land aus, welcher gänzlich wirtte und einen wahren Be-  
wies auf die Bedeutung der Feier des Sedantages hin,  
und betonte, wie schön es sei, daß sich so verschiedene  
Vereine vereinigt hätten um diesen so wichtigen  
Tag, den Geburtstag der deutschen Nation, mit einander  
festlich zu begehen. In das von ihm der Einigkeit ge-  
widmete Hoch stimmten alle Anwesenden begeistert ein.  
Gleich enthusiastischen Wiederhall fand das von Herrn  
Lüderitz auf die Stadt Halle sowie das von Herrn Ge-  
neral von Köthen ausgebrachte Hoch. Die ganze Fest-  
feier trug den ausgeprochensten Charakter patriotischer  
Einigkeit und guter Kameradschaft und war dieselbe über-  
haupt so angelegt, daß alle Theilnehmer nur mit der  
größten Begeisterung auf dieselbe zurückblicken können.

In früher Morgenstunde rückte heute der „Halle'sche  
Kriegerverein“ von seinem Vereinslokal nach dem Krieger-  
denkmal auf dem Marktplatz, um daselbst einen Lorbeer-  
kranz niederzulegen. Auch die Schulen begingen in den  
Morgensstunden ihre Gedächtnißfeier. Die Oberklassen der  
städtischen Volksschulen traten bereits heute Morgen  
um 7 Uhr in dem Saale der alten Volksschule zu einer  
gemeinsamen Feier zusammen. Dem Programm gemäß  
wurde die Feier mit dem dreistimmigen Gesang der beiden  
ersten Strophen des Chorals „Lobe den Herrn“ eröffnet.  
Hierauf hielt Herr Rektor Wohlbraut die in die Form  
eines geschichtlichen Vortrages gekleidete Ansprache, in  
welcher er in chronologischer Reihenfolge der Ruhmes-  
thaten unserer Arme und ihrer Führer gedachte. Eingel-  
echnete Deklamationen und Gesangsvorträge vervollständ-  
igten und ergänzten das gebotene Gesichtsbild. So  
wurde von einer Schülerin der Klasse Ia das Gedicht von  
Gerof „Es braust ein Ruf durch's deutsche Land“ dekla-  
mirt, Klasse Ib, Mädchen, sang „Deutschland, Deutschland  
über Alles“, die Mädchenklassen Ia, IIa, IIb und IIc in-  
tonirten das Lied „Die Kasse von Gravelotte“, die Knaben-  
klassen Ib, IIc und IIIa „Die Schlacht von Mars la tour“  
und zum Schluß trug ein Knabendorf das Lied „Treue  
Liebe bis zum Grab“ vor. Den Beschluß der Feier bil-  
dete der Gesang der dritten und vierten Strophe des  
Chorals „Lobe den Herrn“. Die II, III, und IV. Knaben-  
klassen der Gauschule nahmen an dieser Feier nicht  
theil, sondern vereinigten sich zu einer besonderen Feier  
in der Turnhalle der genannten Schule um 9 Uhr Vor-  
mittag. Um selbe Zeit wurde in allen anderen Mittel-  
und Unterklassen der Volksschulen eine Klassenfeier ab-  
gehalten, in welcher auf die Bedeutung des Sedantages  
hingewiesen wurde. Die Wacht am Rhein, die Schlacht  
bei Mars la tour, Treue Liebe bis zum Grab, Deutsch-  
land, Deutschland über Alles, Heil Dir im Siegerkranz u.  
das waren die Lieder, deren Gesang aus den Klassenräumen  
heraus und auf die Straße drang als Mahnruf: „Deut-  
sches Volk, halte den Tag von Sedan in Ehren!“  
Die Oberklassen der städtischen Volksschulen hielten  
ihre Sedanfeier von 10—11 Uhr in den Räumen des

Saales der alten Volksschule ab. Nach dem Gesang der  
Berammung „Dir, dir, Jehovah, will ich singen“, wurden  
von Schülerinnen und Lehrern gemeinschaftlich kurze litera-  
rische Responsores in bekannter, trefflicher Weise vorge-  
tragen und hierauf von einigen Mädchenklassen die Hymne  
„Heil Dir im Siegerkranz“ intonirt. Herr Rektor Steger  
hielt die Festrede, in welcher er die Bedeutung des Tages  
von Sedan für das deutsche Volk darlegte und gleichzeitig  
die Verdienste der Hohenollern um deutsche Sitte, deutsches  
Weien und Deutschlands Größe hervorhob. In sumirter  
Weise gedachte er hierbei auch der Verdienste der hoher  
Gemahlinnen unserer brandenburg-preussischen Herrscher,  
welche durch ihr Leben und Wirken leuchtende Beispiele  
für das christliche Familienleben waren und es jetzt noch  
sind. Kinder, wie Erwachsene folgten mit gleichem In-  
teresse der von Herz, Gemüth und echt evangelischem  
Sinn getragenen Ansprache, welche so recht geeignet war,  
die Herzen zu gewinnen und die Flammen patriotischer  
Begeisterung zu entfachen. Mit dem für den Sedantag  
so vortrefflich geeigneten Gesange des Liedes „Aun danket  
alle Gott“ wurde die Feier geschlossen. — Diejenigen  
Klassen der Bürger Schulen, welche des Namens wegen an  
der offiziellen Feier nicht theilnehmen konnten, hatten be-  
reits in der Zeit von 8—9 Uhr eine Separatfeier in den  
Unterrichtsräumen abgehalten.

Die deutschen Schulen der Frankischen Stif-  
tungen hatten sich zur Feier in dem Besaale versammelt,  
wo nach dem Gesange „Lobe den Herrn, den mächtigen  
König der Ehren“ Herr Inspector Hülke eine Ansprache  
hielt, in welcher er ein lebendiges Bild der geschichtlichen  
Vorgänge gab, welche die Veranlassung zu den fran-  
zösischen Kriegen wurden und hieran eine Zusammenstellung  
der durch die glorieichen Waffenthaten erzielten Er-  
folge für Deutschland knüpfte. Die Feier wurde mit dem  
Gesange „Heil Dir im Siegerkranz“ geschlossen.

Am städtischen Gymnasium versammelten sich um  
9 Uhr Lehrer und Schüler zu einem Festkonzert in der  
Aula, die zum ersten Male nach ihrer Renovierung wieder  
benutzt wurde. Die Feier begann mit Abingung des  
Liedes „Herr Gott Dich loben wir, Herr Gott Dir danken  
wir.“ Hierauf hielt Herr Direktor Dr. Rajemann eine  
Ansprache, nach welcher das Lied „Seht, er kommt mit  
Preis gekrönt“ gesungen wurde.

Die kirchliche Feier wurde in der Marktkirche ab-  
gehalten. Mit dem Chorale „Aun danket alle Gott“,  
wurde der Gottesdienst eingeleitet. Herr Archidiaconus  
Riame las die Liturgie und das Stabbingedort unter  
Leitung des Herrn Musikdirectors Pächler antwortete an  
Stelle der Gemeinde. Zur Feier des Tages wurde nicht  
die allsonntägliche Liturgie gesungen, sondern die groß-  
artige, meist achtsstimmige Composition von Schmitt,  
welche auch in musterhafter Weise zum Vortrag gebracht  
wurde. Hierauf sang die Gemeinde „Sei Lob und Ehr  
dem höchsten Gut.“ Den Haupttheil des Gottesdienstes  
bildete eine tiefdurchdachte Predigt des Herrn Confistorial-  
rath Göbel über die Worte des Apostels Paulus, welche  
Römer 11, 22 verzeichnet sind. Redner betonte, daß die  
Anwesenden den Sedantag nicht allein feiern als Deutsche,  
sondern auch als Christen, er warf einen Blick zurück auf  
die verfloffenen 15 Jahre seit dem glorieichen Siege und  
einen Blick auf die Zukunft und hob besonders hervor,  
was dem evangelischen Deutschland noch fehle, größere  
innere Festigkeit und Einigkeit, Sittlichkeit und Religiosität.  
Nach der Predigt intonierte der Chor die berühmte Men-  
delssohn'sche Motette „Nacht und Morgen aus dem Land“,  
welche mit derselben Präzision und sauberen Ausführung  
vorgetragen wurde wie die Liturgie. Nach dem Herr  
Archidiaconus Riame noch das „Allgemeine Kirchengedort“  
gesprochen und die Gemeinde eine Strophe des Liedes:  
„Aun lob' mein Seel den Herrn“ gesungen, endigte die  
erhebende Feier.

Nach dem Festgottesdienste ertönten von dem Altar  
des Rathhauses, welcher geschmadvoll drapirt und mit  
den in reichem Pflanzenzweigen lebenden Büsten des  
Kaisers, Kronprinzen u. s. w. geziert ist, patriotische  
Weisen uneres Stadtvorstandes. Der Markttag bot mit  
seinen geschlagten Gebäuden und gefüllt von zahlreichen  
Menschen ein sehr hübsches buntes Bild. Heute  
Abend wird eine Illumination des Rathhauses stattfinden.

### Provinz und Nachbarstaaten.

\* Se. Majestät der König haben geruht, dem Oberbucshalter  
Weber zu Merseburg bei seinem Ueberritt den Aufbruch  
und Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.  
\* Merseburg. Ein autregendes Schauspiel wurde gestern  
Nachmittag den Passanten der Neumarshäbride zu Theil; man  
genahrte plötzlich im Saalstrom ein kleines Kind, welches auf  
dem Rücken liegend, durch die vorrige Mühle getrieben kam.  
Zur Barmde der Passanten unternahm es eine Fischerfrau,  
indem dieselbe einen Kahn bestieg, das ungerath drei Jahre  
alte Kind, einen Knaben, aus dem nassen Elemente zu ziehen.  
Herr Sanitätsrath Dr. Triebel, der im selben Moment die  
Brücke passirte, nahm das Kind in folgende Behandlung.  
Einus Natters war nicht in Erfahrung zu bringen.  
Wittenberg, 31. August. Die Karolinen-Versammlung  
in Spanien scheint einen epidemischen Charakter anzunehmen,  
der für den Unbefangenen etwas Komisches hat. Eine hübsche,  
sehr renommirte Schriftföhrin, die einen Theil ihres Habitus  
nach Spanien absetzt, wo man mittel derselben den spanischen  
Weinen ihre Schwere, Holtbarkeit und ihr Feuer verleiht, und  
die der heftig schwankenden Eprtreise wegen allwöchentlich ihre  
Preisnotirungen an ihre Bekanntenfreunde verendet, ertheilt  
gehern von einem ihm bisher unbekanntem Knaben in Caras-  
bach das Circular mit einem Schreiben zurück, das in der  
Uebersetzung so lautet:

Carabanchel, den 27. August, 1885.

Herrn . . . . . Wittenberg.  
Wir danken Ihnen bestens für Ihre Anmerklichkeit, uns  
Ihre Notirungen vom 22. cr. zu senden. Da wir uns jedoch  
in erster Linie als Spanier und dann erst als Kaufleute füh-  
len, bitten wir Sie dringend, davon Abstand zu nehmen,  
uns irgend welche Artikel Ihres Landes zu offeriren, solange  
nicht die Angelegenheit betrefst unerer Karolinen geregelt  
ist. Wir unterleits können nicht fortfahren, Freunde derselben

gen zu sein, welche uns nicht die nötige Achtung sollen und welche kein Recht haben, unseren Grund und Boden anders zu betreten, als in aufrichtiger und vertrauender Freundschaft. Weiter haben wir Ihnen heute nichts mitzutheilen.

Ihre ergebene  
**A. Naumburg.** Dem Colporteur Herrn Bille hier in der „Reichstrone“ folgen gestern Vormittag, wenn auch nicht gebrochene Tauben in der Hand, so doch Nebenhüter auf den Fratrher. Ein ganzes Volk dieser wohlbedenkenden Vögel hatte sich in die Jakobstraße versetzt, wo natürlich alsbald Jagd auf sie gemacht wurde. Einmal sah man das nehmste Fenster direkt in den Rücken des Vögel, und lagen in die Küche, ein paar andere wurden von einem Jungen im Hofe erschossen, die übrigen entkamen.

**Ludenwalde.** Vor einigen Jahren schenkte die Herren Gebrüder Seimrich der Stadtkirche zwei Glocken und später fünf gemalte Fenster im Werthe von ca. 5000 Mk. Zu gleicher Zeit erhielt die Kirche durch die Hochverehrten des Herrn v. Steinberg einen prächtigen Marmoraltar im Werthe von 5000 Mk. Jetzt ist ein großes evangelisches Vereinshaus gegründet worden. Die Kaufleute haben die Herren Gebrüder Seimrich und Konrad a. D. Zeden fast allein bestritten. Dem Gedenktage des Herrn Kommerzienrathes Jöhndrich wird die Stadt in kurzer Zeit ein Krankenhaus zu verordnen haben. Der genannte Herr hat neuerdings ein Kapital von 30000 Mk. und das erforderliche Baugeld zu diesem Zwecke der Stadt geschenkt. Wie man hört, liegt es in der Absicht der Herren Gebrüder Seimrich, noch ein Asyl für invalide Arbeiter zu gründen.

**Eisenberg.** Heute Vormittag gegen 9 Uhr stürzte ein 2 1/2 Jahre alter Knabe aus dem dritten Stockwerk eines unter der Kirche gelegenen Hauses herab auf die Steinplatten der Straße. Er hatte in Abwesenheit der Eltern einen Stuhl aus Fenster gerückt, um besser hinaufsteigen zu können. Wunderbarerweise ist äußerlich weder ein Wund, noch eine sonst bedeutende Wunde an dem Kinde zu bemerken. Zu Veranlassung der Lebensgefahr, in welcher der Knabe geschwebt hatte, erhielt derselbe wie auch seine 4-jährigen und 1/2-jährigen Geschwister heute die bis jetzt noch verläumte Taube.

**Gera, 30. August.** Heute Vormittag wurde die hiesige Gewerbe- und Gartenbau-Ausstellung in der Tonhalle durch Stadtrath Schneider eröffnet. Da die Gewerbetreibenden und Besucher ihre besten Erzeugnisse ausgestellt und geschmackvoll zusammengeordnet haben, so ist es natürlich, daß die Ausstellung den vollen Beifall aller Besucher findet. Hier fand heute ein Kongreß der Radfahrer des sächsischen Bundesverbandes

statt. Die verammelten Radfahrer beauftragten eine Korvofahrt im Kottlum durch die Straßen der Stadt.

**Handel und Verkehr.**  
 \* Russische 5 pCt. 1866 Prämien-Anleihe. Die nächste Ziehung findet am 13. September statt. Gegen den Courseverlust von circa 190 Mark bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 1 Mark pro Stück.  
 \* Magdeburg, 1. Septbr. Zuberbericht. Kornzucker, excl. von 96<sup>o</sup>, 25,30, Kornzucker, excl. 88<sup>o</sup> Nendem 24,50 Mk., Nachprodukte excl. 75<sup>o</sup> Nendem 21,30 Mark. Unverändert. — Gem. Meißner mit Fab 30,75 Mk., gem. Weis 1. mit Fab 29,75 Mk. Unverändert.

**New-York, 31. August.** Weizenverrichtungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 55,000, do. nach Frankreich —, do. nach anderen Häfen des Kontinents 26,000, do. von Kalifornien und Oregon nach Großbritannien 24,000, do. nach anderen Häfen des Kontinents —. —  
 \* Dresden, 1. September. Die Einnahmen der Eisenbahn-Gesellschaft „Sächse“ betragen pro Monat August 389,133 Mk., gegen das Vorjahr 62,088 Mk. weniger, insgesammt seit Anfang des Jahres 242,570 Mk. weniger.

**Literatur.**  
 \* Die kaufmännische Arithmetik in ihrem ganzen Umfange, ein Lehr- und Nachschlagebuch für Kaufleute und Industrielle zum Selbstunterricht und zum Gebrauche an Handels- und Gewerbeschulen von dem Direktor G. Schäfers der Höheren Handelsschule in Galm, welches als erster Band einer Handbibliothek der gesammelten Handelswissenschaften erschienen ist, enthält in einfacher, leichtverständlicher Weise das neuere kaufmännische Rechnen. Nachdem die allgemeinen Regeln für die gesammte kaufmännische Arithmetik dargestellt, den vier Species, der Brüche, den Proportionslehre, dem Ketten- und Perichthetungsgesetz, der Erklärungen der Brüche, der Rechnung, die Distont-Rechnung, die Termin-Rechnung, das Kontoforrentenbuch, die Staffel-Rechnung, die Gesellschafts-Rechnung und die Alligations- oder Mischungs-Rechnung in hinreichender Ausführlichkeit und mit einer Menge Beispielen belegt. Nicht allein der junge irrbare Kontorist findet hier Gelegenheit, seine Schulkenntnisse in praktischer Weise zu vermehren, sondern auch der ältere und erfahrene Buchhalter empfängt ein prächtiges Werk zum Nachschlagen. Der Verleger August Brettinger in Stuttgart hat für eine

Ausstattung gefordert, die bei dem billigen Preise von Mk. 1.50 pro gebundener Band des auf 12 Bände berechneten Werkes als ganz vorzüglich bezeichnet werden muß. Man abonniert in allen Buchhandlungen Kalle's und auswärts.

**Telegraphische Nachrichten.**

**Stockholm, 1. September.** Der Prinz von Wales ist heute in Stockholm auf schwedischem Schiffe eingetroffen.  
**Peters, 1. Septbr.** Der Chef der bei den hiesigen Mandatären vertretenen russischen Militärmission, Generalleutnant Pawlow, ist nicht unbedenklich erkrankt.  
**Abbeville, 1. Septbr.** Die Leichenfeier für Admiral Courbet fand unter großer Theilnahme der Geistlichkeit statt. Bischof Freppel hielt die Leichenrede.

**Rom, 1. Septbr.** Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Zanibar von 1. d.: Der Aufwinddampfer „Barbarino“ bejuchte auf seiner handelswissenschaftlichen Forschungsreise die Häfen Lamu und Durnford und einen Theil des Zäbe-Flusses. Die Nachricht von der Okkupation des Hafens Sofnes ist demnach un begründet.

**Rom, 1. Septbr.** Durch einen Erlass des Ministers des Innern wird für die von dem italienischen Kontinent in Sizilien oder Sardinien ankommen den Schiffe, welche unbeanstandet sind, eine 5tägige, für andere eine 21tägige Quarantäne angeordnet.

**Dublin, 2. Septbr.** Bei einem Banquet, welches der hiesige Lordmayor gestern den von den Anhängern Parment's gehörigen Parlamentsdeputirten gab, sprach sich Parment gegen die Agrarvergehen aus, durch welche der nationalen Sache nur geschadet werde, ferner empfahl derselbe den Eigentümern von Pachtgütern, diejenigen ihrer Pächter, welche in Folge der schlechten Ernte im nächsten Winter ihre Pachtgelder zu bezahlen nicht im Stande sein würden, nicht aus dem Pachtverhältniß zu drängen, da dies für die Zukunft leicht einen Verzicht auf die Pachtgüter überhaupt zur Folge haben könne.

**Marzeffe, 1. Septbr.** Heute kamen hier 25 Choleraodesfälle vor.

**Gothaer Lebensversicherungsbank.**

Verfich.-Bestand am 1. August 1885	65 650 Pers. mit 480 920 000 Mark
Neuer Zugang seit 1. Januar 1885	20 787 000 "
Bankfonds am 1. August 1885	124 400 000 "
Dividende der Versicherten in diesem Jahre	5 343 883 "

Vertreten wird die Bank durch  
 L. Hildenhagen } in Halle a. S.,  
 W. G. Beyer }  
 Gustav Strasser, in Sa. H. G. Strasser in Wettin.

**Gerichtlicher Ausverkauf.**

Die Waarenbestände der Ida Henkel'schen Konkursmasse, bestehend in **Woll-, Strumpf-, Weiß- und Baumwoll.** sollen zu billigen Preisen von **Donnerstag den 3. September** und folgende Tage von **Vormittags 9-12 und Nachmittags 3-6 Uhr**

**Barfüßerstrasse 8**

im Ring'schen Lokale verkauft werden.  
**Ernst Kyrian, Konkursverwalter.**

**Freyburger gelben Roman-Cement**

offertren billigst **Klinkhardt & Schreiber.**

**Verein der Gastwirthe von Halle a. S. und Umgegend.**

Die Monats-Versammlung wird wegen zu geringer Theilnahme nicht in Beuschlik, sondern am Freitag den 4. September Nachmittags 3 Uhr beim Collegen Hilscher, „Weißbier-Salon“, abgehalten.  
 Tagesordnung in „Gasthaus“ vom 3. d. Mis.  
 Um zahlreiches Erscheinen bitten  
 Der Vorstand.

**Circus Corty-Althoff**

Halle a. S.,  
 auf dem Ausstellungsplatz.  
 Heute Mittwoch den 2. September 1885 Abends 8 Uhr **Extra-Fest-Vorstellung zum Benefiz** der hier so beliebt gewordenen **3 Geibelberger Studenten**, Herren Regisseur **Drexler, Lee und Stone**. Unwiderstlich zum letzten Male **Die lustigen Geibelberger Studenten** sam: **Eine Verlobung auf dem Lande.** Mehrmaliges Auftreten der Benefizianten. Morgen Donnerstag den 3. September 1885 Abends 8 Uhr **Gala-Vorstellung.** Erstes Gastspiel der in der ganzen Welt als berühmte bekannnte 5 Gebrüder **Haulon Volta** aus London in ihren großartigen Saltomortale, Niesensprünge, vorwärts und rückwärts durch den ganzen Circus in einer Länge von 100 Fuß und in einer Höhe von 50 Fuß. Diese Leistungen stehen einzig in ihrer Art da und machen wir die Herren Turner aus der Stadt Halle und Umgegend auf diese Piece ganz besonders aufmerksam. Das **Non plus ultra** der ganzen Luftgymnastik. Zum ersten Male **Aschenbrödel** oder **der gläserne Pantoffel.** Großes Zaubermärchen mit Ballet, ausgeführt von circa 100 Kindern im Alter von 4-5 Jahren, alle in eleganten Kococo-Costümen, arrangirt von Frau **Althoff**, Direktorin. **Grand Valse de Violettes**, ausgeführt von 20 Damen des **Corps de Ballet**, unter Mitwirkung der Solo-Tänzerinnen Fräulein **Adèle Althoff** und Fräulein **Anna Bohusch**, arrangirt vom Balletmeister **Alfred Appolino**. Auf dieses Lustigkeitsstück erlauben wir ganz besonders aufmerksam zu machen, da dasselbe von den Aufführungen im Theater gänzlich abweicht und bis jetzt noch in keinem andern Circus von so jugendlichen Kindern im Alter von 4-5 Jahren ausgeführt worden ist. Alles Uebrige durch Zettel und Programme.  
 Hochachtungsvoll  
**Corty-Althoff, Direktoren.**

**Gewerbe-Ausstellung**

Halle a. S. 1885.  
 Der unterzeichnete Verein veranstaltet im Spätherbste d. Js. in dem für diesen Zweck seitens des hohen Universitäts-Kuratoriums freundlichst bewilligten Grundstücke der ehemaligen Universitäts-Reitbahn eine größere **Ausstellung von Kraft- und Arbeits-Maschinen, Instrumenten, Apparaten und sonstigen Hilfsmitteln für das Kleingewerbe.** Die bereits zahlreich eingegangenen Anmeldungen großer Firmen hier und auswärts, sowie die erfolgte Unterzeichnung des erforderlichen Garantiefonds sichern das Zustandekommen des für das Handwerk und den sonstigen gewerblichen Kleinbetrieb wichtigen Unternehmens. Als **Termin der Eröffnung** ist der **11. Oktober a. e.** in Aussicht genommen. **Anmeldungen** werden von dem **Unterzeichneten bis zum 10. September** entgegengenommen und **Formulare** jederzeit verabfolgt.

**Der Gewerbe-Verein Halle a. S.**

J. A.: C. Schulze, Klosterstraße 10.

**Medicinal-Tokayer.**

Durch directe Verbindung mit dem Grossgrundbesitzer **Ern. Stein** in **Erdö-Bénye bei Tokay, Eigenhümer von 7 Weinbergen** (darunter **Pekete** und **Veres** von **Minister-Präsidenten von Tizza**) verkaufen wir im **Detail zu Engros-Preisen** süssen, sowie mild-herben **Medicinal-Tokayer** in Flaschen mit **Original-Verschluss** und **Schutzmarke** versehen.  
 Begutachtungen von **ersten medicinischen und chemischen Autoritäten Deutschlands**, sowie **Besitz-Bestätigung des Magistrats von Erdö-Bénye** liegen bei uns zur Einsicht aus.  
 NB. Besonders machen wir auf **Marke „Château Ern. Stein“** mildherb vom **Weingut Baksa** aufmerksam.  
 Niederlagen werden im In- u. Auslande vergeben, und wollen Bewerber sich an obige Firma direct wenden.  
**M. Waltsgott.**  
**H. Ch. Werther & Co.,**  
 Halle a/S.



**Sammelfstellen für Cigarrenköpfechen:**

Dr. Schlott, Sanitätsrath, Königsstr. 30.  
**Hildebrandt**, Mauernstr., Wuchererstr. 7.  
**Dr. Günther**, Blumenstraße 4.  
**Ed. Robert**, gr. Ulrichstraße 41.  
**Vittich**, Hotel garni zur Tulpe.  
**Julius Liederich**, Harz 25.  
**Rosenblatt**, Freier, Schmeerstraße 35.  
**Glück**, Postfretter, Steg 12.  
**Else**, Auktions-Kommissar, Schulberg 12.  
**Moritz König**, Rathhausgasse 9; alleinige Verkaufsstelle für Cigarrenköpfechen, Kisten und Bänder.  
 Sammler werden gebeten, selbst den kleinsten Vorrath sofort abzuliefern.

**Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Louise Koch u. Carl Jäger (Gleina bei Zeitz und Diepholz); **Else** Schrader und Rudolf Weigich (Neustadt-Magdeburg und Brandenburg); **Henriette** Hoffrichter und Rudolf Wähle (Magdeburg und Berlin).  
**Vermählt:** Alfred Schöner und Wilmhelmine Komedde (Magdeburg und Eudenburg).  
**Geboren:** Ein Sohn: Herrn Volls-rath Hermann (Zillidau); Herrn Pastor König (Düßau); Herrn Wilhelm Badide (Budau); Herrn Otto Wolfemann (Hartmannsdorf); Herrn Paul Feinze (Witzgen); Herrn Hermann Meißner (Weißig); Herrn G. Weiler (Magdeburg). Eine Tochter: Herrn Pastor Diederichs (Bunzlau); Herrn Louis Drache (Dittfurt); Herrn Fr. Mann (Calbe a. d. S.); Herrn Arwed Reinhard (Oderan); Herrn Friedrich Hofst (Neustadt-Magdeburg).  
**Gestorben:** Amtsrichter Rudolph von Gahren (Zeitz); Landwirth David Grosse (Lichtert); Wäldermeister Andreas Henze (Cöthen); Frau Danthorst (M. Ammensleben); Gastwirth Matthias Bertram (Hemmersleben); Frau Dorothee Faudt geb. Kein-dorf (Magdeburg); Hermann Siebenkopf (Neustadt Magdeburg); Musikdirektor Wolfgang Wierthaler (Cöthen); Frau Christiane Senf (Friedrichstadt); Stadtverordneter Aug. Belger (Freylich).

**Neues Sommertheater.**

**Hôtel „Goldener Hirsch“.**  
**Donnerstag den 3. September 1885**  
**Boccaccio.**

Komische Operette in 3 Akten von Suppá.

**„Euterpia.“**

**Donnerstag (Galloria)**  
**Versammlung.**  
**Brekler's Berg.**  
 Heute Mittwoch **Tanzkränzchen.**

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Mandel in Halle. — Pöb'sche Buchdruckerei (R. R. et Schumann) in Halle.

